

Fabian Lenk

Die Zeit- detektive



Entführung in Nürnberg



Ravensburger

„Es wird noch andere Wachsoldaten geben“, vermutete Leon.

Julian nickte. „Dennoch, ich würde die Tür zum Gemach des Erzbischofs gern im Auge behalten oder zumindest kontrollieren, ob er gut bewacht wird. Und ich habe auch schon eine Idee, wie wir das anstellen können.“ Dann weihte er seine Freunde in seinen Plan ein.

Den restlichen Abend verbrachten die Gefährten in der Küche und machten sich dort nützlich. Gegen elf Uhr erfuhren sie von einem Diener, der gerade frisches Bier in den Festsaal gebracht hatte, dass sich der Erzbischof in sein Gemach zurückgezogen hatte.

Gut zu wissen, dachte Julian. Walburga turtelte immer noch mit Paul und so wagte es der Junge, etwas Suppe in einen Teller zu schöpfen. Er gab seinen Freunden ein Zeichen. Kim nahm einen Krug mit Wasser, Leon ein Körbchen mit Brot.

„Gerlach von Nassau wünscht noch einen späten Imbiss“, sagte Julian zu einem der Küchenhelfer, der sie fragend ansah. Dann stahlen sich die Freunde aus der Küche, ohne von Walburga bemerkt worden zu sein.

Ein Wachsoldat wies ihnen den Weg zu den Gemächern der hohen Gäste, die im ersten Stock lagen. Unterwegs kamen die Freunde am Kaisersaal vorbei. Der Kaiser, seine schöne, junge Frau und ihre Gäste feierten ausgelassen, stellte Julian fest, als er einen Blick durch die offen stehende Tür warf. Der Hofnarr Valentin verbeugte sich gerade übertrieben vor einem der Gäste und wackelte mit dem Hintern, was für allgemeine Heiterkeit sorgte.

Die Freunde gingen weiter. Noch zweimal trafen sie auf Wachen, die die Kinder aber sofort passieren ließen, als sie von der angeblichen Suppenlieferung für den Erzbischof hörten. Schließlich erreichten die Freunde einen breiten Flur, der von einigen Laternen erhellt wurde und in dem prächtige Ritterrüstungen ausgestellt waren.

Vor einer der Holztüren stockte ihnen der Atem. Dort kauerte eine Gestalt auf dem Boden!

Julian trat mit klopfendem Herzen näher. „Ach, das ist ja nur Johannes“, erkannte er erleichtert. „Er ist eingeschlafen.“

„Eine großartige Wache!“ Kim musste sich das Lachen verkneifen.

Julian schaute sich um. Von weiteren Wachen war nichts zu sehen. Seltsam ... Oder liefen die Wachmänner Patrouille? „Was haltet ihr davon, wenn wir ebenfalls Wache schieben?“, fragte er seine Freunde.

„In Ordnung, aber willst du dich neben Johannes legen?“ Leon grinste.

„Quatsch“, erwiderte Julian. „Ich weiß etwas Besseres: Wir verstecken uns hinter den Rüstungen!“

Gesagt, getan. Und so standen die Freunde kurz darauf hinter den hohlen Männern aus Metall, während Kija auf leisen Pfoten durch den Gang strich.

Nach einer Weile wurde Julian langweilig. War es wirklich eine gute Idee gewesen, hierherzukommen? Sie konnten sich ja nicht die ganze Nacht die Beine in den Bauch stehen.

Doch gerade als er aufgeben wollte, hörte er leise Stimmen. Er spitzte die Ohren. Die

Stimmen wurden lauter.

Eine Frau und ein Mann, schätzte Julian, der sich hinter seiner Rüstung so klein wie möglich machte. Er spähte zu seinen Freunden. Sie gaben ihm zu verstehen, dass sie die Stimmen auch gehört hatten.

Nun waren Schritte zu hören und ein feines, glockenhelles Lachen. Gleich mussten die nächtlichen Spaziergänger auf der Höhe von Julian, Leon und Kim sein.

Julian wagte kaum zu atmen. Wer war das?



Ein geheimes Treffen um Mitternacht



Kim spähte vorsichtig hinter ihrer Rüstung hervor. Wer war so spät noch in der Burg unterwegs? Sie traute ihren Augen kaum: Das war doch Anna, die schöne Frau des Kaisers! Aber der Mann an ihrer Seite war nicht der Herrscher, sondern der Schönling Ludwig II.

Ludwig beugte sich zu dem schlafenden Johannes hinunter und machte eine leise Bemerkung, die Anna kichern ließ. Dann sagte er laut und vernehmlich: „Unglaublich, dass der Bursche schläft. Man sollte ihn züchtigen.“

Kim fiel auf, dass der Mann leicht lallte. Offenbar hatte er zu viel vom fränkischen Bier getrunken.

„Lass ihn“, erwiderte Anna. „Soll doch Gerlach von Nassau über seinen Knecht stolpern und ihn selbst bestrafen.“

„Welch eine charmante Idee, meine Teuerste“, säuselte Ludwig.

„Ihr macht mich verlegen“, erwiderte Anna.

Ludwig verneigte sich vor ihr. „Wenn mir das gelänge, so würde für mich ein Traum in Erfüllung gehen.“



Anna kicherte erneut.

Oh Gott, dachte Kim in ihrem Versteck, was war denn das für ein Gesülze? Und wie würde der Kaiser reagieren, wenn er davon wüsste?

Ludwig streckte die Hand aus. „Darf ich Euch meinen Arm als Geleit antragen?“

Kim verdrehte die Augen. Das wurde ja immer schlimmer!

Doch Anna nahm das Angebot an. Dann gingen die beiden Turteltauben den Gang hinunter.

Kim schob sich hinter der Rüstung hervor. Sie deutete auf Anna und Ludwig. Leon und Julian nickten. Klarer Fall, die Freunde würden den beiden folgen.

Aber wo war Kija? Kim schaute sich suchend um. Da glitt eine wunderschöne, bernsteinfarbene Katze lautlos heran. Sie waren also wieder komplett.

Unter Kims Führung folgten die Gefährten dem Paar. Neben den Rüstungen blieben ein Teller Suppe, ein Wasserkrug und ein Brotkörbchen zurück.

Anna und Ludwig schritten durch einen langen Flur nach dem anderen. Sie schienen es überhaupt nicht eilig zu haben und unterhielten sich leise, wobei Anna immer wieder auflachte.

Die Freunde blieben dicht hinter ihnen – und hatten Glück: Niemand stellte sich ihnen in den Weg.

Schließlich verschwanden Anna und Ludwig durch einen gemauerten Rundbogen und waren den Blicken der Gefährten entzogen.

Auf Zehenspitzen schlich Kim näher und riskierte einen Blick in einen Raum, der von einer einsamen Kerze erhellt wurde. Es war ein kleines Erkerzimmer.

Anna und Ludwig standen am Fenster und blickten auf das nächtliche Nürnberg hinunter.

„Was für eine Nacht, seht nur die Sterne“, schmachtete Anna.

„Oh ja, aber all diese Pracht verblasst neben Eurer Schönheit!“, sagte Ludwig.

Och nö, jetzt geht das schon wieder los!, dachte Kim.

„Ihr übertreibt“, flötete Anna.

„Nein, das tue ich nicht“, erwiderte Ludwig und versuchte, einen Arm um Anna zu legen.

Doch die Frau des Kaisers wich zurück. „Ihr vergesst Euch, Ludwig!“

„Verzeiht – ich will Euch doch nur beschützen.“

„Beschützen? Wovor?“ Nun machte Anna wieder einen Schritt auf Ludwig zu.

Sie spielt mit ihm und seinen Gefühlen, dachte Kim. Was hat sie vor?

Ludwig holte tief Luft, dann sagte er: „Euer Mann, der Kaiser, schwebt in höchster Gefahr. Und wenn ihm etwas zustoßen sollte, was Gott verhüten möge, dann werdet Ihr vielleicht meinen Schutz brauchen.“

Anna schwieg.

„Und falls dem so sein sollte, werde ich immer für Euch da sein“, wisperte Ludwig. „Ein Wort von Euch genügt.“

„Gut zu wissen“, hauchte Anna.

Warum fragt sie nicht, welche Gefahr Ludwig meint?, überlegte Kim. Darauf kann es eigentlich nur eine Antwort geben: Anna weiß, dass es jemand auf den Kaiser abgesehen hat! War dieser Jemand etwa Ludwig selbst? War er in Anna verliebt und wollte ihren Mann aus dem Weg räumen, um sich dann als Beschützer und Retter aufzuspielen?

In dieser Sekunde drehte sich Anna um, und Kim gelang es im letzten Moment, in Deckung zu gehen.

Anna und Ludwig verließen das Erkerzimmer. Sie gingen an den Freunden vorbei, die